

1990.  
Okt. 12  
Slop!

## BUCHMESSE

Mit Klondike, dem einstigen Goldgräber-Eldorado im amerikanischen Westen, verglich ein bulgarischer Jungverleger die aufgewühlte Buchhandelslandschaft Osteuropas. Die Verlage aus den zusammengebrochenen Staatshandelsländern suchen dringend Anschluß. Das Engagement könnte nicht nur für die Umsatzstärksten aus dem Westen interessant sein

# Runder Tisch für Europas Buchhandel?

**A**m Gemeinschaftsstand der UdSSR lag eine Werbung für den »Moscow Business Survival Guide« aus. Die Amerikaner Paul E. Richardson und David F. Kelley geben die in zehn Jahren gesammelten Erfahrungen als Anwalt und Manager in Moskau als Handbuch-Wissen weiter, verspricht der Herausgeber Soviet Information Service (SIS) Norway (Narvik). Bis zu 100.000 Exemplare des englischsprachigen Leitfadens könnten in 30 Tagen geliefert werden. Übersetzungen in jeder Sprache dauerten nicht länger als 60 Tage. Zwei Ergänzungsbände mit dem aktuellen Gesetzgebungsstand und einer Übersicht über ausländische Niederlassungen und Joint Ventures in der Sowjetunion würden halbjährlich aktualisiert. Der Knigge für West-Unternehmer bietet laut Prospekt neben Ratschlägen für den Umgang mit dem Telefonsystem auch Aufschluß über den Rubel »und was man damit tun oder lassen kann«. Die Perestroika auf dem europäischen Buchmarkt war auf dieser Messe ein Diskussionsstoff, der Japan heftig Konkurrenz machte. Osteuropa dürfte seit Frankfurt nicht mehr nur Sache der Upper Ten unter den multinationalen Verlagen sein. Ein bulgarischer Jungverleger verglich die aufgewühlte Buchhandelslandschaft in den ehemaligen Staatshandelsländern mit Klondike, dem einstigen Goldgräber-Eldorado des amerikanischen Westens.

Dem Go-East-Trend wurden die AuM und die Association of American Publishers mit dem gemeinsam organisierten Rights Directors Meeting »Eastern Europe: Opportunities and Problems« gerecht. Herbert Lottman, Europa-Korrespondent von »Publishers Weekly«, moderierte im dichtbesetzten Sitzungssaal die Ost-West-Verlegerrunde, der Florian Langen-

scheidt erst einmal mit Erfolgsmeldungen über die Brockhaus-Enzyklopädie in Moskau, die Polyglott-Kooperation in Ungarn, anzubahnende Projekte in Polen und der ČSFR Mut machte. Langenscheidt hat Platzvorteil, denn er gehört zu jenen, die das Terrain sondierten, als der Eiserne Vorhang noch nicht zerrissen war. Nichts wird im Osten derzeit dringen-

einen Runden Tisch für Europas Buchhandel im kommenden Jahr zur Abklärung gemeinsamer Probleme vor. Sogar ein Marshall-Plan sollte in Betracht gezogen werden.

Avelichevs Idee ist aus der Not im eigenen Land geboren, wo, wie er sagt, »der Pluralismus des Wortes noch immer im Mißverhältnis zur Tat steht« und eine gefährliche »Mischung aus Aggression und Agonie« herrscht. Die gewaltige Anstrengung, die Apparate zu entzerren, auf Programmgebiete abgestimmte Arbeitseinheiten einzurichten, wird von Inflation, Papiermangel, der Isolation der einstigen Verrechnungseinheit Rubel und einer Gründungswelle auf dem Zeitungs- und Zeitschriftenmarkt begleitet. Der Titel »Großbaustelle Europa – Mit Riesenschritten ins gesamteuropäische Haus« von Vitaly Shurkin, jüngstes Kooperationsresultat des großen Progress mit dem kleinen Ho-



Alexander Avelichev: Marshallplan für Osteuropa

der gebraucht als Investitionsbereitschaft aus Hartwährungsländern. Den Polen, Tschechen, Ungarn, Sowjets, Bulgaren und Rumänen muß es freilich auch darum gehen, Partner für den Mittelstand zu gewinnen, der entstehen soll, sobald die Wirren der Herbstrevolution 1989 vorüber sind. Alexander Avelichev, Leiter des Verlagsgiganten Progress (Moskau), gab sich überzeugt, daß der Umbau zur Marktwirtschaft ohne erfahrene Architekten nicht zu schaffen ist. Er schlug



Florian Langenscheidt: Nach Moskau vor Polen und der ČSFR

rizonte Verlag (Bad König), verbirgt, nimmt man ihn wörtlich, den Ernst der Lage. Zu den Riesenschritten gehören für den Moskauer Verlag die Reduzierung der 1500 Mitarbeiter um 30 Prozent und die Renovierung des Verlagsgebäudes, um Büroflächen an ausländische Verlage und andere Unternehmen zu vermieten. Hachette (Paris) hat dort schon eine Repräsentanz, aber das ist ein Geschäft auf Gegenseitigkeit. Progress nimmt seine starken Außeninteressen von einem Büro in der Zentrale der französischen Verlagsgruppe aus wahr. Die Progress-Produktion von 800 Titeln pro Jahr, die sich auf Fremdsprachen erstreckt, soll zurückgefahren und neu gewichtet werden. Angestrebt wird die Umwandlung in eine Aktiengesellschaft, ein Schritt, dessen Durchführung und Konsequenzen vielen freigesetzten Staatsunternehmen noch rätselhaft ist.

Als »Manifestation der Wirkungen von Perestroika und Glasnost« sieht sich der seit April bestehende sowjetische Verlegerverband, dessen Mitgliedschaft nach eigener Darstellung 75 Prozent der Buchproduktion repräsentiert. Verbandspräsident Marat V. Chichiquin kündigte einen kräftigen Auftritt auf dem Salon International du Livre, der ersten Konkurrenzmesse für den offiziellen Salon, im Februar in Paris an. In Frankfurt zeigten sich einige wenige sowjetische Verlage an Einzelständen. »Ein lohnender Versuch«, urteilte Hans-Jürgen Neschtschenko, Geschäftsführer des Puschkin Verlags und der gleichnamigen Buchhandlung (Köln), der seinerzeit einen Teil der Bestände des in Konkurs gegangenen Brücken Verlags übernommen hatte (BÖRSENBLATT 23/90). Neschtschenko betreute den UdSSR-Gemeinschaftsstand aufgrund »alter Beziehungen« zu Mezhdunarodnye Kniga.

Unterdessen hat in Leningrad die freie Marktwirtschaft schon begonnen. Seda Art Publishers ist eine Tochter des kanadischen Druck- und Verlagshauses SovCan Inc. und der erste Privatverlag der Sowjetunion, wie der SovCan-Vorstandsvorsitzende Norman Salansky sagt. Ein Jahr nach der Antragstellung habe das Finanzministerium im Mai der Gründung zugestimmt. Seda bietet Kunst aus Archivbeständen an, die bislang Domäne des Leningrader Aurora-Verlags waren. Zwei ehemalige Aurora-Lektoren sollen die vier vorliegenden der zwölf geplanten Titel fertiggestellt haben, die sämtlich für den Export bestimmt



**Grzegorz Boguta: Wettbewerb um den Leser**

sind. Salansky, gebürtiger Balte, einst im Dienste der kanadischen Regierung für Kulturaustausch mit osteuropäischen Ländern zuständig, kann sich im Zuge seiner breit diversifizierten Investitionsinteressen auch Verlegerarbeit auf dem Feld der Gesundheitsvorsorge vorstellen.

»Der Kampf gegen den Totalitarismus ist vorbei, das Monopol auf Glaubwürdigkeit zerfallen, jetzt beginnt der Wettbewerb um den Leser«, sagte Grzegorz Boguta, dessen Nowa-Verlag noch im polnischen Untergrund entstanden war. Heute ist Boguta Vorsitzender des gerade gegründeten Verlegerverbands des Landes und Berater des Kulturministers. Der horrende Anstieg der Inflation ist zum Stillstand gebracht, die Löhne sind um den Durchschnittswert von 100 Dollar eingefroren, und der Sloty hält sich seit Jahresbeginn stabil. Es gibt 400 Verlage und nur halb so viele Neuerscheinungen wie 1989, nämlich 1350 Titel. Die Produktionskosten seien so hoch, daß erst Auflagen von 20000 Exemplaren lohnend wären. Das gibt der Markt nicht her, und der alte Kunde Sowjetunion hält sich von den gesellschaftskritischen Programmangeboten fern. »Zu weit fortgeschritten«, schätzt Ars-Polona-Manager Janusz Dobrzelecki. Der Buchhandel kämpft mit Ladenmieten, die im Zentrum Warschaus auf 40 Dollar pro Quadratmeter geschnellt seien. Die Exportfirma Ars Polona richtet demnächst ihre erste Buchhandlung in Warschauer Top-Lage ein – gegenüber der ehemaligen KP-Parteizentrale, die in ein Re-

präsentanzentrum für ausländische Banken umgewandelt wird. Einstweilen machen noch die Straßenhändler die besten Geschäfte. Die Regierung erwägt, die Buchhandlungen in den polnischen Kulturzentren in Berlin und Leipzig wegen explodierender Quadratmeterpreise zu schließen.

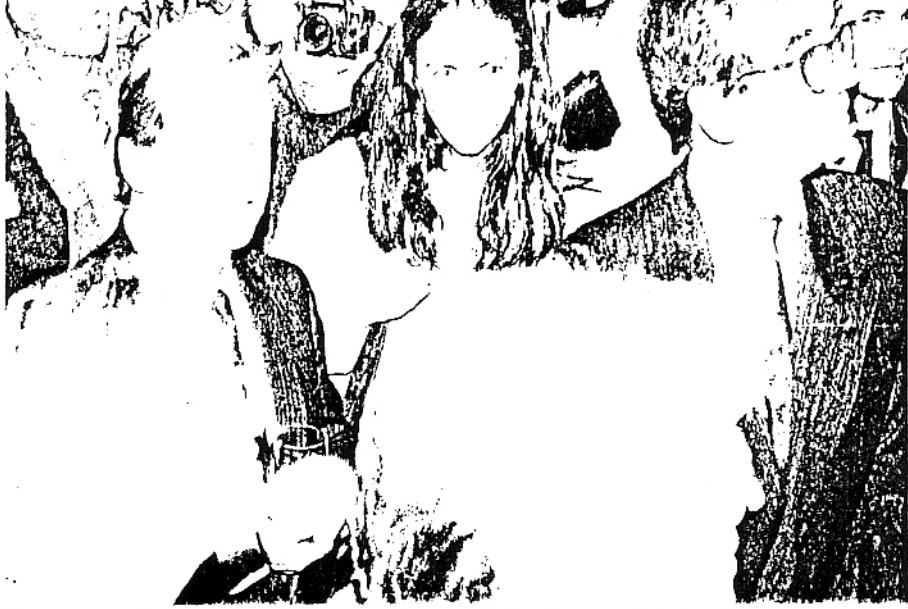
Firmen sollten ihre Investitions-scheu überwinden, lockte Boguta. Polen sei kein Riesen-Schwarzmarkt, wie andernorts immer noch behauptet werde. In dem homogenen Sprachraum lebten 40 Millionen Menschen mit guter Durchschnittsbildung und Aussicht auf Wohlstand. Dobrzelecki weiß von einem englischen Interessenten für Buchhandlungen. Für die nächste Warschauer Buchmesse kündigte Boguta ein neues Konzept an.

Das Café Atlantis gleich neben der Budapester Universitätsbibliothek wird gerade renoviert. In den Auslagen der großen Schaufenster und im 50 Quadratmeter großen Ladengeschäft soll eine ständige internationale Buchausstellung eingerichtet werden. So wünscht sich das Dr. Tamás Miklós, Dozent für Philosophie an der Univer-



**Klara Tagkácshi-Nagy: Sieben Minuten täglich für ein Buch**

sität Budapest und einer der Gründer von »Bärenanz« (»Medvetánc«), der gesellschaftspolitischen Vierteljahreszeitschrift, der die Zensur große Freiräume gewährte. Mit Wohlwollen wurde die Absicht der drei, vier Redakteure begleitet, einen Verlag für Philosophie und Gesellschaftswissenschaften ins Leben zu rufen. Die Partnerstädte Frankfurt und Budapest, die Ungarische Akademie der Wissenschaften, das ungarische Ministerium



Agenturgründung Aura Pont in Prag: Václav Havel, Michael Naumann

für Kultur, das Französische Kulturinstitut, die Stiftungen Soros, Osvát, Friedrich Naumann stifteten die Atlantis Stiftung mit einer Million Mark aus, um Autoren- und Übersetzerhonorare, Druckkosten des Atlantis Verlags und das Buchzentrum genannte Café zu sichern.

Auf die Buchhandlungen in der Budapester Fußgängerzone haben amerikanische Schnellrestaurant-Ketten ein Auge geworfen. Sollte es zu Abschlüssen kommen, wird sich die Statistik verschieben. Bislang versorgt eine Buchhandlung im Schnitt 10000 Einwohner, referierte Klara Takácsi-Nagy (Akadémiai Kiadó). Der Durchschnittsungar liest sieben Minuten täglich in einem Buch, aber 14 Minuten in einem Magazin oder in einer Tageszeitung. Axel Springer, Burda, Maxwell, Murdoch, Bertelsmann, Media Print und nun auch Pabel-Moewig stimmten diese Werte so zufrieden, daß sie sich niederließen. Josef Mészáros, Geschäftsführer des Außenhandelsunternehmens Kultúra, findet den ungarischen »Playboy« inzwischen besser als den amerikanischen, aber er fragt sich, ob der Markt mit knapp elf Millionen Einwohnern nicht überschätzt wird. England, die Niederlande und die USA importieren Bücher im Wert von rund fünf Millionen Dollar, die alte Bundesrepublik kam auf zwei bis drei Millionen Mark. Das Buch zum Fernsehen ist nach Mészáros' Beobachtungen im Kommen. Amerikanische Serien und die deutschen »Guldenburgs« liefen auf den Bildschirmen wie im Buchhandel ganz vortrefflich. Kultúra möchte nichts versäumen und zieht mit dem Großhandel Teka den Import Librotrade GmbH auf.

Das Im- und Exportunternehmen Hemus in Sofia wartet auf Kundschaft mit Devisen. Die Läger sollen mit Penguin-Taschenbüchern randvoll sein. Es gibt ernsthaft Bestrebungen in Bulgarien, Buchhandlungen einzu-

richten, wo nur gegen Dollar oder Mark verkauft wird. Ein Rückfall in alte Zeiten? »Wir sind auf den Dialog mit Europas Buchhandel angewiesen«, antwortet Stanislava Blagoeva (Verlag der bulgarischen Akademie der Wissenschaften). »Die Preise sind das größte Problem. Wir müssen es in den Griff bekommen. Es gibt bei uns einen größeren Bedarf an englischsprachiger Literatur, aber wir müssen sie uns leisten können. Für viele Europäer scheint Bulgarien auf einem anderen Stern zu liegen.« Amerikaner haben zumindest die Druckkapazitäten des Landes entdeckt und lassen Katalogmaterial bei Georgij Dimitrov oder anderen Druckhäusern herstellen. Wären Maschinen für die Klebebindung vorhanden, könnte die Taschenbuchproduktion aufgenommen werden. Druckfarben sind Mangelware.

400 neue Verlage sind registriert, seit vor einem Monat die gesetzlichen Voraussetzungen für Privatunternehmen in Kraft traten. Vor zwei Wochen konstituierte sich der Verlegerverband – ohne den Verlag der Akademie der Wissenschaften. Der Verlag mit eigener Großdruckerei will seine Universitätsbuchhandlungen um allgemeine Sortimente erweitern und die Geschäftsführung einer noch zu schaffenden Tochtergesellschaft übertragen.

Die mehr als 50 neuen Privatverlage in Rumänien hatten keine Neigung, sich auf dem Artexim-Stand der 29 Staatsverlage zu zeigen. »Sie wollen ihre Beziehungen lieber selbst gestalten«, umschreibt Florescu Ana-Teodora die Stimmung. Die Produktion kann nur schleppend anlaufen, denn die Unzahl der neuen Parteien beansprucht das Papier und lastet die Druckereien mit Zeitungen aus. Die Bibliotheken können die aufgestockten Erwerbungsstats nicht ausschöpfen, denn das Angebot aus den ehemaligen

sozialistischen Ländern bleibt aus. Ana-Teodora notierte in Frankfurt Bestellungen für den Westen der Bundesrepublik. Der Kundenkreis, der sich aus Exil-Rumänen zusammensetzt, ist hier nach ihrer Einschätzung ganz beachtlich gewachsen. Die Verbindungen zu den ostdeutschen Verlagen sind abgerissen. »Heute werden nicht einmal mehr Briefe beantwortet«, beklagt auch Stanislava Blagoeva. Kaum ein Ostdeutscher ließ sich an den osteuropäischen Ständen blicken.

Die Novemberereignisse haben die drei Richtungen in der Literatur zusammengeführt und ihnen einen unbegrenzten einheitlichen Raum geschaffen, heißt es in einer Erläuterung des Außenhandelsunternehmens Artia zum ČSFR-Stand. Mit den drei Richtungen sind die offizielle Literatur, die Exilliteratur und die Arbeiten der Selbstverleger gemeint. »Auch wenn sich diese drei Richtungen stark unterscheiden, ist die gleichzeitige Existenz gerade der Ausgangspunkt zur Entstehung einer kontinuierlichen Literatur in ihrer ganzen vielfältigen Kompaktheit.« Die Marktentwicklung ist dynamischer als die Erklärung. Zum Jahresende laufen die Subventionen aus. Die freigesetzten Staatsunternehmen sehen sich mehr als 700 Verlagen gegenüber. Einige Artia-Mitarbeiter erkannten die Zeichen der Zeit und gründeten den Verlag Aventinum. Artia wies die Handelspartner in Frankfurt darauf hin, daß die Autoren in der ČSFR nun die Wahl haben.

Auch Dilia und Lita, die Agenturen für Autorenrechte, sind nun unabhängig. Seit einigen Wochen haben sie eine kräftige Konkurrenz: Aura-Pont vertritt Václav Havel, Milan Uhde, Jiri Dienstbier, Jaroslav Korán, inzwischen Prags Bürgermeister, Tomas Kosta, einst Geschäftsführer des Bund-Verlags (Köln), hat seine Agentur Peter Pont mit 50 Prozent in den Kreis der sechs Gesellschafter eingebracht. Zdena Phillipsová, die sich in den Jahren vor der November-Revolution durch das Verstecken von Manuskripten großen Gefahren aussetzte, arbeitet in der Prager Agentur mit. Zu den ersten Abschlüssen gehört ein Geschäft mit Rowohlt Berlin. Der Verlag erwarb die Weltrechte für die Havel-Biografie von Eda Krisćova. Im übrigen besteht über die Havel-Rechte von Rowohlt eine Gebietsabsprache. Kosta, der nun zwischen der ČSFR und Deutschland pendelt, kann sich vorstellen, daß Aura-Pont für westliche Agenturen zu einer Brücke nach Osteuropa wird. *Helen Jannsen*